Autosalon

Autor(en): **Moser, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

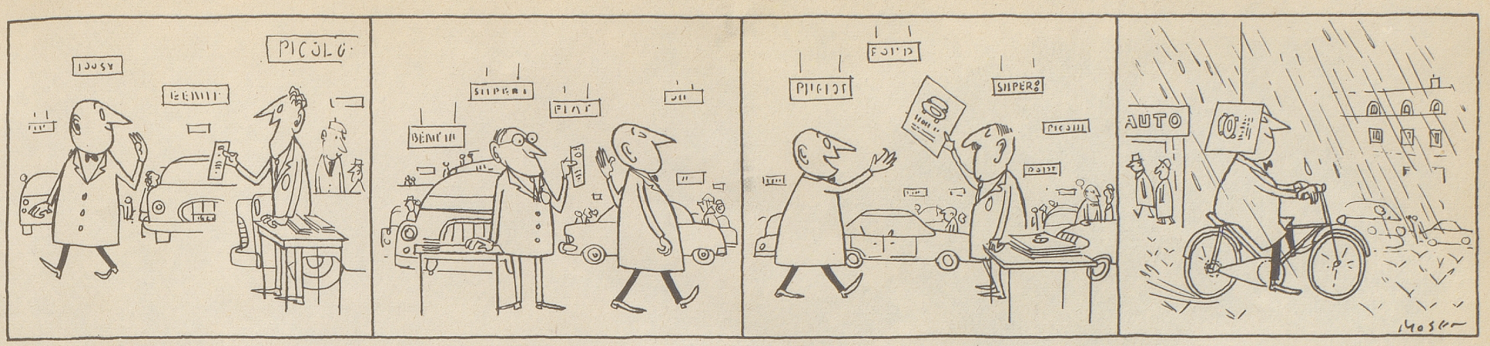
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Autosalon

Teilen Sie Ihren Wagen mit Ihrer Frau?

fragt Thaddäus Troll

Wenn man ein Auto kauft, so ist es nicht besser und nicht schlechter als tausend andere. Es verfügt über die Individualität einer Stecknadel. Seine Seele ist genormt. Ganz langsam wird es im Laufe der Zeit zum ureigensten Geschöpf seines Besitzers. Es bekommt einen Namen, ein Gesicht, ein gewisses Temperament, vielleicht sogar ein charakteristisches Schönheitsfehlerchen. Das Zusammenleben zwischen dem Auto und seinem Herrn wird täglich vertrauter, und nicht selten gipfelt es bald in einem zärtlichen Liebesverhältnis. Der Wagen ist so nachgiebig, fügsam, so dankbar für jede kleine Aufmerksamkeit, die ihm erwiesen wird. Im glitzernden Chrom spiegelt er die tausend kleinen Eitelkeiten seines Herrn. Ueber dem ersten Kratzerchen findet man sich im vertrauten Du. Doch dieses Du wird eifersüchtig gehütet. Oft ist es das einzige, was der Autobesitzer mit keinem Menschen auf der Welt teilen möchte.

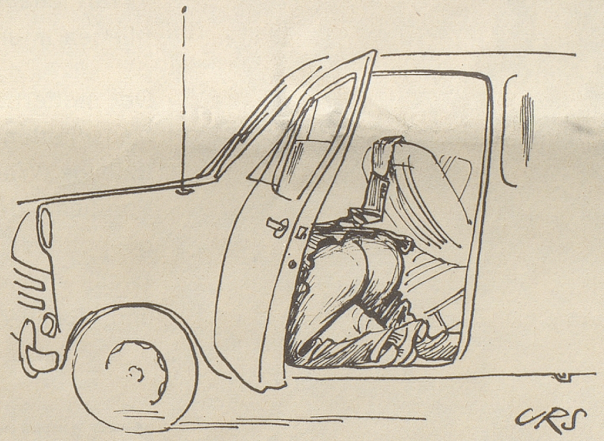
Selten begegnet man der gleichen Konstellation mit umgekehrten Vorzeichen: In diesem Fall hat der Wagen eine ausschließliche Liaison mit Madame, während der Herr des Hauses je nach den familiären Verhältnissen auch einmal mitfahren darf oder aber im Fond auf den bequemen Polstern der Erkenntnis thront, daß die Frau im Hause den Chauffeur ersetzt.

Daß das Glück einer Ehe weitgehend von der beiderseitigen Großzügigkeit und Toleranz abhängt, ist ein Gemeinplatz, auf dem man ohne Sorge seinen Wagen abstellen kann. Gilt es doch nur, sich irgendwie mit ihm einzurichten, und jeder tut das am besten nach seiner Fasson. Freilich sollte man bei diesem Bemühen nicht ganz außer acht lassen, daß zum Autofahren nicht nur Neigung, sondern auch ein bißchen Talent gehört. Es kommt also nicht zuletzt darauf an, welcher von beiden Partnern der bessere Fahrer ist. Am schönsten ist die Ehe zu dritt. Hier soll nicht etwa eine Lanze für die Unmoral gebrochen werden. Gemeint ist das harmonisch ausbalancierte Dreieckverhältnis zwischen Mann und Frau und Auto. Das Auto ist in einer solchen Einigkeit ein ebenso neutraler Familienangehöriger wie der Kanarienvogel. Insgeheim glaubt natürlich jeder der beiden Partner, er für seine Person habe das innigere Verhältnis zu dem gemeinsamen vierrädrigen Freund. Das ergibt zwei Trugschlüsse, die sich gegenseitig aufheben. Ueberdies gibt das Bewußtsein vermeintlicher Ueberlegenheit jedem der beiden Partner die seelische Kraft, seine Stärke nicht allzusehr merken zu lassen. Hier und da wird er nicht umhin können, ein bißchen in die Fahrtechnik des anderen hereinzureden. Sie fährt, er kritisiert. Auf dem Heimweg wird umgewechselt: er fährt, sie kritisiert. Gibt es eine gesündere Basis für eine Ehe?

Ja, da werden alle Freuden und Leiden auch des Autofahrens redlich geteilt. Ueber die Freuden braucht man gar nicht erst viel Worte zu verlieren. Zu den Leiden, so behauptet Barbara, zählt zwar nicht der Weg zur Kontrolle, wohl aber die dazugehörige Heimfahrt mit der Straßenbahn. Lästiger sind Nachtfahrten, wenn man rechtschaffen müde ist. Am deutlichsten offenbaren sich die Vorzüge einer Ehe zu dritt bei alkoholischen Unternehmungen: der eine darf trinken, der andere fahren. Bei solchen Anlässen kann es vorkommen, daß jeder dem anderen a priori die größeren Fahrkünste zugesteht.

In der Ehe zu dritt sprechen Er und Sie die gleiche Sprache, die von der Sprache des Fußgängers ganz und gar verschieden ist. Was sollte zum Beispiel ein Fußgänger davon halten, wenn seine Frau ihm sagte: «Du, stell' dir vor, heute hätte mich beinahe einer hinten gekratzt!» Dem Autofahrer macht das nichts aus. Im Konjunktiv darf ein Fremder seine Frau kratzen, so viel er will. In der Ehe zu dritt wird auch die kleine Reise zu einem besonderen Vergnügen. Mit vereinten Kräften schlägt man einen großen Bogen um die Zivilisation, um schließlich irgendwo auf einer Wiese Gänseblümchen und ein paar Salbeiblätter fürs Abendessen zu pflücken – ein Vergnügen, das einem bei der vermeintlich so fortschrittlichen Bahn heutzutage nur noch selten geboten wird. Beide Partner haben die gleichen Chancen, etwas Dummes zu tun (wobei man sich immer am besten erholt): die Abzweigung nach Pützchen zu verdösen, mit dem Gas zu heulen, den Benzinhahnen auf Reserve stehenzulassen oder – nein, eine Beule machen sie natürlich alle beide nicht. Sie haben den gleichen Ehrgeiz, und einer ist so eitel wie der andere. Die Beule in ihrem Wagen stammt vom Parkplatz. Der Hintermann muß es gewesen sein.

Streit um den Wagen? Ach nein, das gibt es eigentlich nicht. Jeder kann zu gut nachempfinden, wie es dem anderen zumute wäre, müßte er einmal zu Fuß zum Briefkasten gehen. Einmal nur – ich glaube, es war in den Flitterwochen unserer Ehe zu dritt – war Barbara ernstlich böse. Ich beanspruchte den Wagen, um zum Steueramt zu fahren, während sie ihn für den Weg zum Coiffeur haben wollte. Ein Weilchen haben wir uns herumgestritten, dann hat sie mich überzeugt. Steueramt oder Coiffeur, nun sagen Sie selbst, was ist denn auch im Grunde genommen wichtiger?



Der Abblendschalter ist schwer zu finden

Gegen
hohen Blutdruck
WEKA
Knoblauchöl-Kapseln

Rasch ein
MALEX
gegen Schmerzen
Schachtel
Fr. 1.-